

Mit Kollektivsymbolen politisch intervenieren

Theoretische Ausgangspunkte, methodisches Vorgehen,
exemplarische Analysen

ROLF PARR

Abstract

Der Beitrag zeigt mit der Interdiskursanalyse zunächst die theoretische Basis der Kollektivsymbolanalyse auf und definiert Kollektivsymbole (solche, die von jedermann verstanden, aber auch selbst verwendet werden können), entwickelt dann das methodische Vorgehen einer Kollektivsymbolanalyse, um schließlich im dritten Schritt am Beispiel des Symbolgebrauchs von Greta Thunberg zu zeigen, wie mit Kollektivsymbolen politisch interveniert werden kann.¹

1. THEORETISCHER RAHMEN: INTERDISKURSTHEORIE

Die Interdiskurstheorie, und als einer ihrer Zweige die Analyse von Kollektivsymbolen, setzt bei der Beobachtung an, dass sich moderne Gesellschaften und ihre Kulturen seit etwa der Mitte des 18. Jahrhunderts nicht nur in spezielle Wissensbereiche mit je eigenen Spezialdiskursen ausdifferenziert haben, sondern als Antwort darauf auch solche Formen der Rede ausgebildet haben, die zwischen den Spezialisierungen wieder neue Verbindungen herstellen (vgl. Link/Link-Heer 1990; Parr 2008; 2011; 2013a; die einschlägige Forschung verzeichnet Parr/Thiele 2010). Mit diesen diskursverbindenden Elementen und Verfahren wird die vielerorts thematisierte soziale Kohäsion moderner Gesellschaften aus Sicht der Interdiskurstheorie als Summe derjenigen Brückenschläge verstehbar, welche die *de facto* hochgradig geteilten und spezialisierten gesellschaftlichen Teilbereiche »imaginär in Lebenstotalität« (Link 1983, 27) verwandelt,

1 | Zuerst erschienen in japanischer Sprache: Rolf Parr (Rorufu Pāru): 集合的シンボルによる政治的介入-理論の出発点、方法論のプロセスと分析例 [Shūgōteki shinboru ni yoru seijiteki kainyū-rironteki shuppatsuten, hōhōronteki purosesu to bunsekirei]. Übers. von 猪狩ゆき (Ikari Yuki). In: Synthetic Anthropology Online 15 (2021), S. 61-70.

auch wenn diese Totalität stets fragmentarisch und brüchig bleiben muss. Ganze Kulturen sind dann *erstens* davon geprägt, welche Spezialdiskurse bzw. Gruppen von Spezialdiskursen (z. B. natur-, human- und geisteswissenschaftliche) sie jeweils ausgebildet haben, *zweitens* davon, in welchen Formationen und vor allem Hierarchien diese angeordnet sind, und *drittens* davon, welche Brücken diskursverbindende Elemente über die Grenzen der für eine Kultur jeweils relevanten Spezialdiskurse hinwegschlagen.

2. WAS LEISTEN KOLLEKTIVSYMBOLE?

Diese Funktion der Reintegration übernehmen insbesondere alle analogiebildenden Verfahren wie Metaphern, Vergleiche, Allegorien und nicht zuletzt auch solche Symbole, die von jedermann verstanden und ebenso von jedermann verwendet werden können. So verknüpft beispielsweise die Rede vom ›Großstadtdschungel‹ die gesellschaftlichen Teilbereiche von ›Kultur‹ und ›Natur‹, die von einer Politikerin als ›Trainerin der Regierungsmannschaft‹ die von ›Sport‹ und ›Politik‹ und die Rede vom ›Angriff der Covid-Viren, denen mit einer medizinischen Abwehrschlacht begegnet werden müsse‹, diejenigen von ›Krieg‹ und ›Medizin‹. In allen diesen Fällen haben wir es mit einer Bildlichkeit (lat. *pictura*) zu tun, die für etwas anderes, eigentlich damit Gemeintes (lat. *subscriptio*) steht. Kollektivsymbole machen also einen gesellschaftlichen Teilbereich zum strukturierenden Medium eines anderen.

Eine der wichtigsten Funktionen solcher Kollektivsymbole ist es dabei, hoch spezialisierte Sachverhalte allgemeinverständlich zu machen, was wiederum erklärt, warum in Medien und Politik besonders häufig auf sie als zugleich kulturellen wie auch sozialen gesellschaftlichen ›Kitt‹ zurückgegriffen wird. Das geschieht insbesondere dann, wenn es gilt, komplexe Sachverhalte, für die meist das Wissen verschiedenster Spezialdisziplinen relevant ist, einer breiten Öffentlichkeit auf knappem Raum bzw. in kurzer Zeit und zugleich möglichst prägnant zu präsentieren. In medialen Kontexten wird man nämlich kaum so viel Zeit (etwa im Radio), so viel Platz (in der Zeitung) oder so viel Sendezeit (beispielsweise im Fernsehen) haben, um all das für eine Diskussion oder für ein Thema relevante Spezialwissen in seiner ganzen Komplexität ausführlich auszubreiten. Daher wird auf alltagsnahe Bildlichkeiten zurückgegriffen, die es erlauben, die vielen Spezialwissensbereiche, die an einer Thematik oder Diskussion beteiligt sind, prägnant zu formulieren, eben auf Kollektivsymbole.

Als Beispiel mag ein Gedankenexperiment dienen: Man stelle sich vor, dass eine Politikerin oder ein Politiker zwei Minuten Zeit hätte, um alle aktuellen innen- und außenpolitischen Problemlagen zu erläutern. Sie oder er würde in dieser Situation mit größter Wahrscheinlichkeit auf ein Kollektivsymbol zurück-

greifen und höhere Rüstungskosten, weniger Steuereinnahmen, steigende Preise sowie hohe Sozialkosten (mit all den Statistiken, Berechnungen und Prognosen, die dazugehören) auf den einen symbolischen Nenner bringen: ›Wir alle müssen den Gürtel enger schnallen‹ (vgl. dazu Parr 1998).

Daher finden sich Kollektivsymbole nicht nur in literarisch-essayistischen und journalistischen Texten (Filme und andere audiovisuelle Medien eingeschlossen), sondern gerade auch in politisch intervenierenden Reden und Statements. Bei der deutschen Wiedervereinigung etwa galt es, das ›gemeinsame deutsche Haus‹ wiederherzustellen (vgl. Parr 1990); bei der Finanzkrise von 2008 wurden symbolische ›Börsenbrände‹ gelöscht und Politiker zu ›Feuerwehrleuten‹, die ›Brandmauern‹ gegen den endgültigen ›Absturz‹ des Finanzsystems errichteten (vgl. Parr 2009), und seit Beginn der Coronapandemie ist von einem durchaus militärisch konnotierten ›Kampf‹ gegen das Virus die Rede, bei dem es um nichts anderes als einen ›Sieg‹ gehe.

Wer in der mediopolitischen Öffentlichkeit gehört werden will – das zeigen bereits diese wenigen Beispiele –, scheint geradezu gezwungen zu sein, auf Kollektivsymbole zurückzugreifen, was sich unter anderem mit der Beobachtung belegen lässt, dass Radio, Fernsehen, Nachrichtendienste im Internet und Zeitungen aus komplexen Verlautbarungen, umfangreichen politischen Programmen und langen Reden meist nur die zur Kondensation geeigneten Kollektivsymbole auswählen und zitieren.

Kaum verwunderlich ist es daher, dass ein nicht geringer Teil auch des politisch intervenierenden Sprechens und Diskutierens (beispielsweise über den Klimawandel) durch Kollektivsymbole gerahmt ist. Dabei ermöglichen es die mit ganzen Clustern solcher Symbole verknüpften Wertungen kohärente, das heißt in sich stimmige, diskursive wie dann auch politische Positionen einzunehmen. Nicht zuletzt dadurch versetzen Kollektivsymbole ihre Rezipientinnen und Rezipienten in Subjektsituationen, die vielfach ein bestimmtes Handeln nahelegen. Denn wer möchte schon in einem geteilten Haus wohnen, wer einem Brand ausgesetzt sein oder einen Kampf auf Leben und Tod verlieren. Wenn ein Staatspräsident das Coronavirus als quasimilitärisch zu bekämpfenden ›Feind‹ wahrnimmt, dann ist es kaum verwunderlich, dass er sich selbst als ›Kriegspräsidenten‹ im ›Kampf‹ gegen diesen unsichtbaren Feind sieht (vgl. rw/Can Merey/DPA 2020; Packer 2020).

3. DEFINITIONSKRITERIEN FÜR KOLLEKTIVSYMBOLN

Stellen Kollektivsymbole interdiskurstheoretisch betrachtet Kopplungen von Spezialdiskursen und Spezialwissensbereichen dar, so hat man es bei ihnen aus semiotischer Sicht mit komplexen, ikonisch motivierten und paradigmatisch expandierten Zeichen zu tun, die sich wie folgt definieren lassen:

Erstens vereinen Kollektivsymbole eine Bildseite (Pictura) und eine Seite des eigentlich mit der Bildlichkeit Gemeinten (Subscriptio, ›Sinn‹). Sie sind also zweigliedrig aufgebaut (zur Terminologie siehe Link 1978; Drews/Gerhard/Link 1985; Becker/Gerhard/Link 1997).

Zweitens besteht die Bildseite aus mehreren zusammengehörigen Teilbildern, die selbst längere und komplexere Text-Bild-Korrelate fortlaufend strukturieren können. Syntagmatisch betrachtet ist also ein Pictura- jeweils einem Subscriptioelement zugeordnet (z. B. die Bildelemente ›Kampf/Sieg‹ der Subscriptio ›Krieg‹), während Pictura- und Subscriptioseite eines Kollektivsymbols paradigmatisch zu zumindest rudimentären Isotopien expandiert sind. Diese Mehrgliedrigkeit unterscheidet Kollektivsymbole von klassischen Metaphern.

Drittens lässt sich die Beziehung zwischen Pictura und Subscriptio näher bestimmen. Sie ist nicht völlig willkürlich, sondern semantisch motiviert. Ein langsam sinkender Ballon kann als Symbol kaum für die Werbung zum Kauf von Aktien eingesetzt werden.

Viertens erfüllen Kollektivsymbole das Kriterium der Ikonizität, d. h. die Picturaelemente können bildlich dargestellt werden. Eine einfache Probe darauf, ob man es mit einem Kollektivsymbol zu tun hat, ist daher die Frage, ob sich ein entsprechender Text in beispielsweise eine Karikatur überführen lässt.

Ein *fünftes* Merkmal schließlich ist das der Tendenz zur Mehrdeutigkeit, d. h., unter einem Bild können durchaus verschiedene sinnvolle ›Bedeutungen‹ gebildet werden (nicht aber beliebige!).

4. KOLLEKTIVSYMBOLSYSTEME

Nun sind Kollektivsymbole keine Einzelercheinungen. Sie bilden vielmehr ein eng aufeinander bezogenes, sich historisch zwar modifizierendes, synchron jedoch weitgehend stabiles und in sich kohärentes System von Anschauungsformen, mittels derer die in einer Kultur relevanten Diskussionen und Ereignisse kodiert werden können.

Dieser Systemcharakter resultiert daraus, dass Kollektivsymbole sowohl aufseiten der Pictura als auch auf derjenigen der Subscriptio zu paradigmatischen Äquivalenzklassen tendieren und somit geeignet sind, gegeneinander ausgetauscht zu werden. Zum einen können Bildelemente aus verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen bei gleichbleibendem ›Sinn‹ untereinander ausgetauscht werden. So lässt sich eine Metropole mal als ›Organismus‹ (mit ›Kopf‹, ›Herz‹, den verschiedenen ›Gliedermaßen‹, dem ›Blutkreislauf‹ usw.), mal als ›Gewimmel von Insekten‹ oder auch als ›komplexe Maschine‹ darstellen, aber ebenso gut auch als ein ›extrem unter Dampf stehender Kessel‹. Daraus ergeben sich Ketten von gegeneinander ersetzbaren Bildern (Ketten von Picturaelementen) bei gleichbleibendem Sinn (Subscriptio). Beispiel: ›Tokio ist das Herz des japanischen

Finanzkapitals, ist der *Motor* einer perfekt laufenden *Kapitalmaschine*, bei der ein *Rädchen* ins andere greift, ist ein ständig wachsender *Kernorganismus* der japanischen Wirtschaft. Eine andere Kette gegeneinander ersetzbarer Picturaelemente für die im Kern gleichbleibende *Subscriptio* einer ›bedrohlichen Großstadt‹ geben z. B. die Bilder ›Krake‹, ›Moloch‹, ›Dschungel‹, ›Dickicht‹ und ›Labyrinth‹ ab.

Ist dies die erste Dimension der Verkettung von Kollektivsymbolen, so kommt als zweite Strukturdimension hinzu, dass umgekehrt verschiedene Sachverhalte unter einem Bild subsumiert werden können, das heißt, ein und dasselbe Bild (*Pictura*), beispielsweise das der ›Schieflage‹ der ökologischen Bilanz wirtschaftlich führender Nationen, für verschiedene damit gemeinte Sachverhalte (*Subscriptions*) stehen kann: ›zu viel CO₂ in zu kurzer Zeit‹, ›zu wenig Elektroautos‹, ›zu schlechte Isolierung der Häuser‹. Bei dieser Dimension der Verkettung haben wir es also mit dem Gleiten verschiedener *Subscriptions* unter einem Bild zu tun.

Aus beiden Strukturdimensionen – erstens den Ketten von Bildern bei gleichbleibender *Subscriptio* und zweitens der Realisierung einer *Pictura* durch verschiedene Bilder – resultiert insgesamt der Charakter der Kollektivsymbolik als synchrones System, das für den westeuropäischen Raum zwar aus vielen einzelnen, etwa 100 bis 150 relevanten Symbolen besteht (darunter vor allem Vehikel-, Konstrukt- und Körpersymbole), die untereinander aber durch die beiden Dimensionen der Austauschbarkeit in enge Beziehung zueinander gesetzt sind. Dieses System der Kollektivsymbole wird immer wieder herangezogen, um Ereignisse jeglicher Art in mediopolitischen Diskursen zu kodieren.

5. DIE ANALYSE VON KOLLEKTIVSYMBOLN

Kollektivsymbole lassen sich am einfachsten mithilfe eines 2-Kolonnen-Schemas analysieren, in das man im ersten Arbeitsschritt fortlaufend alle in einem Text vorfindbaren *Pictura*- und *Subscriptio*elemente einträgt, und zwar zunächst einmal die in einem Text oder einem Korpus von Texten denotierten, also wirklich im Text stehenden Elemente. Das Ergebnis dieses ersten Schrittes wird in der Regel sein, dass es Lücken sowohl auf der Seite der *Pictura* als auch der Seite der *Subscriptio* gibt. In einem zweiten Durchgang muss man dann versuchen, diese Lücken zu (er)schließen, d. h., man sucht die Lücken bei den P- und S-Elementen zu füllen, wobei die bereits vorhandenen Elemente zeigen, ob die Sinnbildung aufgeht. Dabei gibt es (Definitions-kriterium Nr. 5: Mehrdeutigkeit) durchaus Spielräume, aber eben nur innerhalb der Grenzen dessen, was die gesamte Symbolik zulässt. Dieses Erschließen kann ebenso von der *Pictura* aus in Richtung *Subscriptio* erfolgen wie auch umgekehrt. Nur selten wird es Texte geben, die nur die Seite der *Pictura* entfalten, ohne selbst Hinweise auf die *Subscriptio* zu geben. Das Ergebnis kann dann Einsicht in die spezifische

Verwendung eines Kollektivsymbols (oder auch mehrerer miteinander kombinierter Symbole) ermöglichen. Am besten lässt sich das an einem konkreten Beispiel zeigen, hier einem Artikel aus der deutschen Wochenzeitung *Die Zeit* zur Frage, ob die amerikanische Gesellschaft gescheitert sei. Darin heißt es gleich zu Beginn:

Als das Virus in den USA eintraf, fand es ein Land mit schweren Vorerkrankungen vor und nutzte sie skrupellos aus. Chronische Leiden – eine korrupte politische Klasse, eine erstarrte Bürokratie, eine herzlose Wirtschaft, eine gespaltene, abgelenkte Bevölkerung – waren seit Jahren nicht behandelt worden. Wie schwerwiegend sie waren, offenbarte sich erst durch die Erfahrung der Pandemie. Sie erschütterte uns Amerikaner mit der Erkenntnis, dass wir zur Hochrisikogruppe gehören. (Packer 2020, 2)

Als 2-Kolonnen-Schema der Pictura- und Subscriptioelemente lässt sich die hier verwendete Krankheitssymbolik wie folgt darstellen (erschlossene, nicht im Text denotierte Elemente stehen in eckigen Klammern):

<i>Pictura</i>		<i>Subscriptio</i>	
p 1	schwere Vorerkrankungen	s 1	[schon lange bekannte Probleme der amerikanischen Gesellschaft]
p 2	chronische Leiden	s 2	a: korrupte politische Klasse b: erstarrte Bürokratie c: herzlose Wirtschaft d: gespaltene, abgelenkte Bevölkerung
p 3	seit Jahren nicht behandelt	s 3	Probleme der Gesellschaft wurden ignoriert.
p 4	schwerwiegend(e) [Leiden]	s 4	[Leiden, die die gesellschaftliche Ordnung infrage stellen]
p 5	Hochrisikogruppe	s 5	a: [eine besonders gefährdete Gesellschaft] b: [eine am Rande des Zusammenbruchs stehende Gesellschaft]

Führt man solche Analysen nicht nur an einem einzelnen Text, sondern an umfangreicheren Textkorpora durch, dann lassen sich Aussagen über die rekurrente Verwendung von Symbolen machen, darüber, welche Symbole für ein und denselben Sachverhalt stehen und umgekehrt, welche verschiedenen Sachver-

halte durch Rückgriff auf ein und dieselbe Symbolik miteinander in Konnex gebracht werden und – oft mindestens ebenso interessant – welche nicht.

Schaut man sich ergänzend dazu die Positiv- bzw. Negativwertungen an, mit denen Ketten von Symbolen in einer konkreten Diskussion oder politischen Auseinandersetzung verbunden werden, dann lassen sich zudem Aussagen über diskursive Positionen machen, die jeweils eingenommen werden: Wird mit der eingenommenen Diskursposition eine schon vorhandene bestätigt? Wird eine Alternative dazu entworfen? Oder stellt die jeweilige, über Kollektivsymbole generierte Position sogar eine Intervention dar? Das Wissen um solche Diskurspositionen ist wiederum die Voraussetzung, um diskurstaktische Überlegungen anzustellen: Welche Symbole sind in welchem – beispielsweise kulturellen oder politischen – Zusammenhang zu welchem Zweck sinnvoll einsetzbar? Wie reagiert man am besten auf Symboliken, die erfolgreich in Umlauf gebracht wurden, aber mit der eigenen diskursiven Position nicht zu vereinbaren sind? Fragt man zudem danach, wer mittels welcher Symbole welche diskursiven Positionen vertritt, dann lassen sich schließlich auch Aussagen über die Trägerschaften machen. Und last but not least kann man an den von Kollektivsymbolen hervorgerufenen Reaktionen sehen, welche für politische Interventionen und die mit ihnen verbundenen wertenden Positionen besonders geeignet sind.

6. GRETA THUNBERG UND DAS KOLLEKTIVSYMBOL DES ›BRENNENDEN HAUSES‹

Ein gutes Beispiel für politisches Intervenieren mithilfe von Kollektivsymbolen stellen die Reden der schwedischen Klimaaktivistin Greta Thunberg dar. Lässt man die seit etwa 2018 von Thunberg gehaltenen Reden chronologisch Revue passieren, dann fällt auf, dass sich zwar das eine oder andere rhetorische Element darin findet, aber auf Kollektivsymbole zunächst noch nicht zurückgegriffen wird. Das ändert sich mit der Rede beim 49. Weltwirtschaftsforum in Davos am 25. Januar 2019, die gleich mit dem Symbol des ›brennenden Hauses‹ beginnt und es über die gesamte Rede hinweg mit dem Krisenszenario, dass wir uns in einer ›Fünf-vor-zwölf-Situation‹ befinden, verknüpft. Das ist ein gängiges Verfahren, denn Krisenszenarien und die Möglichkeiten des Handelns in solchen Situationen sind auch ihrerseits vielfach an Kollektivsymbole gekoppelt (vgl. Parr 2013b). Diese Rede war dann die bisher sicher meistzitierte, was noch einmal belegt, dass es vor allem prägnante, auf Kollektivsymbole zurückgreifende Formulierungen sind, die besondere mediale Aufmerksamkeit auf sich ziehen können und mit ihnen die vertretenen politischen Positionen.

Mit dem Kollektivsymbol vom ›brennenden Haus‹ – eigentlich schon zwei miteinander verknüpfte Symbole, nämlich ›Brand‹ und ›Haus‹ –, das sie auf

engstem Raum mit einer daraus ableitbaren Subjektsituation koppelt, begann Thunberg ihre Rede beim Weltwirtschaftsforum:

Unser Haus steht in Flammen.

Ich bin hier, um zu sagen, dass unser Haus in Flammen steht.

Laut Klimarat sind wir weniger als zwölf Jahre von dem Punkt entfernt, an dem wir unsere Fehler nicht mehr korrigieren können. In dieser Zeit müssen beispiellose Veränderungen in allen Aspekten der Gesellschaft erfolgen – einschließlich der Reduktion unserer CO₂-Emissionen um mindestens fünfzig Prozent. (2019c, 43)²

Das war als klimapolitische Intervention nicht ungeschickt gemacht, und zwar aus gleich mehreren Gründen und auf mehreren Ebenen. Auf derjenigen der Kollektivsymbolik ist die Pictura ›brennendes Haus‹ zugleich konkret und abstrakt genug, um sie auf die verschiedensten symbolischen ›Häuser‹ zu beziehen, ein ›europäisches‹, ein ›amerikanisches‹, ›ein Haus der ganzen Welt‹ oder auch einfach nur auf das der am meisten CO₂ ausstoßenden Länder. Damit überlässt Thunberg den Rezipientinnen und Rezipienten ihrer Rede die Konkretisierung der Pictura aufseiten der Subscriptio. Der dritte, etwas längere Absatz entwickelt dann dasjenige ›Fünf-vor-zwölf‹-Krisenszenario, auf das die Symbolik des brennenden Hauses und mit ihr die beunruhigende Subjektsituation, das eigene Haus brennen zu sehen. Erst am Schluss ihrer Rede greift Thunberg Symbolik und Subjektsituation wieder auf, allerdings rhetorisch geschickt in umgekehrter Reihenfolge und zunächst mit umgekehrtem Vorzeichen, nämlich indem sie eine für ihr Publikum angenommene falsche Reaktion und damit verbundene falsche Subjektsituation verwirft, ihre Zuhörerinnen und Zuhörer dann in eine andere solche Situation versetzt, nämlich die des Krisenszenarios einer drohenden Klimakatastrophe, und all dies am Ende dann noch einmal der Wiederholung der Symbolik ›brennendes Haus‹ so verkoppelt, dass Pictura und Subjektsituation auf das Engste in einem einzigen prägnanten Satz zusammengeführt sind:

Erwachsene sagen ständig: »Wir sind es den jungen Leuten schuldig, ihnen Hoffnung zu machen.«

Aber ich will eure Hoffnung nicht.

Ich will nicht, dass ihr hoffnungsvoll seid.

Ich will, dass ihr in Panik geratet.

Ich will, dass ihr die gleiche Angst habt, die ich tagtäglich verspüre, und dann will ich, dass ihr handelt.

Ich will, als befändet ihr euch in einer Krise.

2 | Im Original: »Our house is on fire, I am here to say our house is on fire. According to the IPCC we are less than 12 years away from not being able to undo our mistakes.« (Thunberg 2019a).

Ich will, dass ihr handelt, als stünde euer Haus in Flammen.
Denn das ist der Fall. (Thunberg 2019c, 48)³

Kollektivsymbol und Subjektsituation sind hier als Klimax konzipiert, die die Dringlichkeit des Umsteuerns in der Klimapolitik unterstreicht und »sofortiges Handeln der Politik und aller Menschen einfordert, um deren gemeinsam bewohntes ›Haus‹, also unseren Planeten, zu retten« (Greve 2019, 116). Ein weiteres Mal verstärkt Thunberg die Kopplung von Symbolik und Subjektsituation dann in »einem Beitrag auf Facebook vom 2. Februar 2019«, in dem es heißt:

Und wenn ich sage, dass ich will, dass ihr in Panik geratet, dann meine ich, dass wir die Krise als Krise behandeln müssen. Wenn euer Haus in Flammen steht, setzt ihr euch nicht hin und redet darüber, wie schön ihr es wieder aufbauen könnt, wenn ihr das Feuer erst einmal gelöscht habt. Wenn euer Haus in Flammen steht, lauft ihr hinaus und sorgt dafür, dass alle draußen sind, während ihr die Feuerwehr ruft. Das erfordert ein gewisses Maß an Panik. (Thunberg 2019c, 54)⁴

Was Thunberg hier macht, ist nichts anderes, als das von ihr in Umlauf gebrachte Kollektivsymbol wie auf einer Bühne vor ihren Facebookfollowern zu interpretieren, und zwar indem sie die an das Symbol gekoppelte Subscriptio sowie die Subjektsituation, in die sie ihre Rezipientinnen und Rezipienten versetzen möchte, weiter expliziert:

Das Haus brennt – man gerät in Panik – man tut etwas, um sich selbst zu retten – also tut man etwas, um das Haus zu retten, z. B. die Feuerwehr anrufen, um den Brand zu löschen. All dies ist auf die Klimakrise bezogen, wobei Thunberg unterstreicht, dass Panik durchaus angebracht sei, da der Planet bereits wortwörtlich ›brenne‹ und man vor dem ›Untergang‹ stehe; eine Subjektsituation, in der schnellstmögliches Reagieren nötig sei. Thunberg nutzt also zunächst ein Kollektivsymbol, erzielt ein Maximum an Appellkraft am Ende aber gerade dadurch, dass sie den ›nur‹ symbolischen Charakter der Rede vom ›brennenden Haus‹ leugnet. (Greve 2019, 116)

-
- 3** | Im Original: »Adults keep saying we owe it to the young people to give them hope. But I don't want your hope, I don't want you to be hopeful. I want you to panic, I want you to feel the fear I feel every day. And then I want you to act, I want you to act as if you would in a crisis. I want you to act as if the house was on fire, because it is.« (Ebd.)
- 4** | Im Original: »And when I say that I want you to panic I mean that we need to treat the crisis as a crisis. When your house is on fire you don't sit down and talk about how nice you can rebuild it once you put out the fire. If your house is on fire you run outside and make sure that everyone is out while you call the fire department. That requires some level of panic.« (Thunberg 2019b)

In ihren nachfolgenden Reden (so am 16. April 2019 vor dem Europäischen Parlament in Straßburg) wandelt Thunberg die Basissymbolik des ›brennenden eigenen Hauses‹ ab, indem sie – *erstens* – einzelne Picturaelemente hinzufügt und die Symbolik auf diese Weise expandiert (›house from burning to the ground« [Thunberg 2019d]), *zweitens* die Subjektsituation, in die sie ihre Rezipientinnen und Rezipienten versetzen will, weiter zuspitzt, *drittens* neue Symbole hinzunimmt (›castle built in the sand« [Thunberg 2019d], ›Scheideweg« [Thunberg 2019c, 64]) und schließlich – *viertens* – in Form von kürzesten Belegerzählungen auf zu diesem Zeitpunkt aktuelle Beispiele von Bränden verweist: Notre Dame in Paris und die Waldbrände in Südamerika. Dies erlaubt es, auch kommende Ereignisse – etwa die Waldbrände in Kalifornien im Sommer 2020 – ebenfalls unter die Symbolik vom ›brennenden Haus Erde‹ zu subsumieren.

Greta Thunberg hat – so lässt sich resümieren – das Kollektivsymbol ›Our House is on fire‹ innerhalb weniger Wochen in der Diskussion um die Klimakrise fest etabliert, dabei ihre eigene diskursive und politische Position gefestigt und eine attraktive diskursive Schnittstelle für das ›Andocken‹ zahlreicher – nicht allein mehr nur junger Menschen – bereitgestellt.

Wie wirkungsvoll dies war und weiterhin ist, zeigt allein schon die enorm umfangreiche Rezeption in Printmedien, auf Webseiten und Social-Media-Kanälen wie Twitter, Facebook und anderen mehr. Dort wird die Symbolik aufgegriffen, kreativ weiterverarbeitet und über das Medium Wort hinaus verstärkt auch in bildlicher Form reproduziert, als Karikatur, Banner, Plakat und Collage (vgl. dazu Greve 2019). Möglich wird das durch den ikonischen Charakter von Kollektivsymbolen, die sich meist sehr einfach bildlich darstellen lassen und daher stets schon eine Basis an intermedialem Potenzial mit sich bringen.

Gekoppelt werden können Kollektivsymbole zudem mit Charakterbildern, die – wenn sie sich verfestigen – zu regelrechten Ikonen tendieren können. So konnte man beispielsweise beobachten, dass die markante optische Erscheinung von Greta Thunberg in Karikaturen und auf Coverabbildungen von Printmedien mit dem Kollektivsymbol ›Our House is on fire‹ gekoppelt wurde, wobei ihre runde Kopfform zum Erdball wurde (vgl. beispielsweise die Zeichnung des ›Welt‹-Karikaturisten Oliver Schoof vom 9. Dezember 2019).⁵

7. FAZIT

Kollektivsymbole sind auch daher ein wichtiges Element der öffentlich-politischen Rede und Kommunikation. Wer mit ihnen intervenieren und eine politische Position erfolgreich vertreten und für sie werben will, der ist gut beraten,

5 | Vgl. auch »Planet erde mit greta-farmen. die welt braucht junge klimaaktivisten. vector illustration«. <https://www.canstockphoto.at/planet-erde-m%C3%A4dels%C3%B6pfe-70611947.html>.

sich mit der Funktionsweise und den Potenzialen von Kollektivsymbolen vertraut zu machen.

8. QUELLEN UND FORSCHUNGLITERATUR

- Becker, Frank/Gerhard, Ute/Link, Jürgen (1997): Moderne Kollektivsymbolik. Ein diskurstheoretisch orientierter Forschungsbericht mit Auswahlbibliographie (Teil II). In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur 22 (1997), H. 1, S. 70-154.
- Draws, Axel/Gerhard, Ute/Link, Jürgen (1985): Moderne Kollektivsymbolik. Eine diskurstheoretisch orientierte Einführung mit Auswahlbibliographie (Teil I). In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (1985), 1. Sonderheft: Forschungsreferate, S. 256-375.
- Greve, Sophie (2019): »Our house is on fire«. Greta Thunberg etabliert ein wirkungsmächtiges Kollektivsymbol. In: kultuRRevolution. zeitschrift für angewandte diskurstheorie 77 (2019), H. 8, S. 116-121.
- Link, Jürgen (1978): Die Struktur des Symbols in der Sprache des Journalismus. Zum Verhältnis literarischer und pragmatischer Symbole. München: Fink 1978.
- Link, Jürgen (1983): Elementare Literatur und generative Diskursanalyse (mit einem Beitrag von Jochen Hörisch und Hans-Georg Pott). München: Fink 1983.
- Link, Jürgen (1991): Konturen medialer Kollektivsymbolik in der BRD und in den USA. In: Peter Grzybek (Hg.): Cultural Semiotics: Facts and Facets/Fakten und Facetten der Kultursemiotik. Bochum: Brockmeyer 1991, S. 95-135.
- Link, Jürgen/Link-Heer, Ursula (1990): Diskurs/Interdiskurs und Literaturanalyse. In: LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 20 (1990), H. 77, S. 88-99.
- Packer, George (2020): Gescheitert? Inkompetenz, Verschwörungstheorien und Wunderheilmittel: Wie die Pandemie den Amerikanern zeigt, dass sie unter einem korrupten Regime leben. In: Die Zeit, Nr. 10 vom 29. April 2020, S. 2, online unter www.zeit.de/2020/19/usa-corona-krise-donald-trump-inkompetenz.
- Parr, Rolf (1990): Was ist des Deutschen Vaterhaus? – Kleines Belegstellenarchiv zum »Gemeinsamen europäischen Haus«. In: kultuRRevolution. zeitschrift für angewandte diskurstheorie 23 (Juni 1990), S. 74-79.
- Parr, Rolf (1998): »Gürtel enger schnallen.« – Ein Kollektivsymbol der neuen deutschen Normalität. In: kultuRRevolution. zeitschrift für angewandte diskurstheorie 37 (1998), S. 65-73.
- Parr, Rolf (2008): Interdiskurstheorie/Interdiskursanalyse. In: Clemens Kammler/Rolf Parr/Ulrich Johannes Schneider (Hg.): Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Weimar, Stuttgart: Metzler 2008, S. 202-195.
- Parr, Rolf (2009): Wie Finanzkrisen in der Weltrisikogesellschaft Geld verdampfen lassen. Einige interdiskurstheoretische Überlegungen im Anschluss an Jakob Aronoldi. In: kultuRRevolution. zeitschrift für angewandte diskurstheorie 57 (2009), S. 54-57.

- Parr, Rolf (2011): Interdiskursivität und Medialität. In: Georg Mein/Heinz Sieburg (Hg.): Medien des Wissens. Interdisziplinäre Aspekte von Medialität. Bielefeld: transcript 2011, S. 23–42.
- Parr, Rolf (2013a): Räume, Symbole und kulturelle Konfrontationen. Kollektivsymbol-systeme als ›mental maps‹. In: Carla Dauven-van Knippenberg/Christian Moser/Rolf Parr (Hg.) unter Mitarbeit von Anna Seidl: Räumliche Darstellung kultureller Begegnungen. Heidelberg: Synchron 2013, S. 15–35.
- Parr, Rolf (2013b): Krise/Katastrophe. Normalismustheoretische Überlegungen zu einem semantischen Differenzial. In: Martin Wengeler/Alexander Ziem (Hg.): Sprachliche Konstruktionen von Krisen. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein fortwährend aktuelles Problem. Bremen: Hempen 2013 (Sprache – Politik – Gesellschaft 12), S. 289–303.
- Parr, Rolf/Thiele, Matthias (2010): Link(s). Eine Bibliografie zu den Konzepten ›Interdiskurs‹, ›Kollektivsymbolik‹ und ›Normalismus‹ sowie einigen weiteren Fluchtlinien. 2., stark erw. u. überarb. Aufl. Heidelberg: Synchron 2010.
- rw/Can Meroy/DPA (2020): Die Rhetorik von »Kriegspräsident« Trump im Kampf gegen den »unsichtbaren Feind«. In: stern vom 3. April 2020, online unter www.stern.de/politik/ausland/usa---kriegspraesident--trump-im-kampf-gegen-den--unsichtbaren-feind--9210008.html.
- Schoof, Oliver (2019): Planetenschutz gegen Greta-Thunberg-Religion (Stand: 9.12.2019), online unter www.oliverschopf.com/html/d_polkar/einzel_w/erde_no_planet_b.html.
- Thunberg, Greta (2019a): Rede beim 49. Weltwirtschaftsforum in Davos am 25. Januar 2019, online unter www.fridaysforfuture.org/greta-speeches#greta_speech_jan25_2019.
- Thunberg, Greta (2019b): Facebookbeitrag vom 2. Februar 2019, online unter www.facebook.com/gretathunbergsweden/posts/767646880269801?__tn__=K-R.
- Thunberg, Greta (2019c): Ich will, dass ihr in Panik geratet! Meine Reden zum Klimaschutz. Frankfurt am Main: Fischer 2019.
- Thunberg, Greta (2019d): Rede vor dem Europäischen Parlament in Straßburg am 16. April 2019, online unter www.fridaysforfuture.org/greta-speeches#greta_speech_apr16_2019.